

\* Die entweihte Naturfreude. Ein Naturfreund schreibt uns: Wie unaussehlich dieser endlos gewordene Krieg ist, erfieht man daraus, daß er nicht nur vollständig unser materielles Leben in jeder Richtung beherrscht, sondern auch die Reinheit höhergearteten Fühlens trübt und stört. Das Naturgefühl war immer eine der idealsten, beglückendsten und herrlichsten Manifestationen unseres Empfindungslebens. Nun haben uns die Räte des Krieges auch diese Freude verleidet. Wenn man jetzt durch die Landschaft geht, fragt niemand mehr nach ihrer Schönheit oder ihrer Erhabenheit, sondern jeder sieht nur, von der Not getrieben, darauf, ob hier etwas Genießbares wächst, ob es da etwas zu essen gibt und ob Aussichten vorhanden wären, daß man da einiger Lebensmittel habhaft werden kann. Die ersten grünen Wiesen haben heuer niemanden veranlaßt, sich ihres ästhetischen Wertes zu erfreuen, dagegen haben alle bei ihrem Anblick ausgerufen: „Endlich gibt es wieder Grünfutter!“ Grünfutter bedeutet Milch, Milch verspricht Butter und Butter ist eines der begehrtesten und ersohntesten Fettprodukte. Ein einsames Bauernhaus, das verborgen auf einer Waldwiese liegt, entzückte uns einstens wegen seiner lieblichen, weltfernen, idyllischen Lage. Heute denkt niemand mehr an diese Schönheiten, sondern jedermann begrüßt seinen Anblick in der Erwartung, daß in diese Einsamkeit noch kein Lebensmittelsammler gedrungen ist, daß man hier eher was bekommen dürfte als draußen in der abgetauenen Landschaft. Früher folgten wir mit heimlicher Andacht allen Neußerungen der verborgenen Gesehmäßigkeit der Natur. Das Geheimnis des Blühens, Wachsens und Werdens erfüllte uns mit einem mystischen Schauer. Heutzutage drängt alles ungeduldig darauf, daß doch die Kartoffeln endlich blühen mögen, daß die Gemüse schneller wachsen sollten und das Getreide mit dem Ankreifen nicht so viel Zeit verbringen möge. Die schönheitliche Erfassung der Natur ist vorüber und dahin und an ihre Stelle trat eine Nützlichkeitswertung banalster Art. Und man kann den Leuten diesen Wandel der Anschauungen nicht einmal übelnehmen, denn die Not sitzt in allen Gemütern, bedrängt alle Herzen und beunruhigt die ganze Menschheit. Erst wenn sie gebannt ist, werden wir wieder zu unserer Empfangslichkeit für die Schönheit der Natur zurückfinden und uns jener edlen Naturfreude hingeben können, die selbst in die Seele des Armen, der sonst von allen Gütern und Freuden ausgeschlossen ist, Helligkeit und Licht bringt und versöhnlich auf sein erbittertes Gemüt einwirkt. Einstweilen herrscht das Nützliche über das Schöne und die Aestheten tun gut, sich mit der Zeitlage abzufinden.